

Piaton

Ausgewählt und vorgestellt von
Rafael Ferber

Diederichs

Inhalt

Europäische Philosophie und Platons Erbe	
Vorbemerkung von Peter Sloterdijk	17
Über Platon	
Einleitung von Rafael Ferber	31
Zur Lage der Platonforschung	63
Zu Übersetzung und Anmerkungen	64
Abkürzungen	68
Platon: Lebenslauf	69
Platon: Schriften	71
Editorische Notiz	72
Phaidros	73
Der Mythos von Theuth	73
Die Schriftkritik	74
Schreiben als Spiel	75
Der Philosoph als Dialektiker	77
Schreiben als Spiel des Dialektikers, Reden als Ernst	78
Der Philosoph als Freund der Weisheit	79
Der Philosoph besitzt Kostbareres als das, was er schreibt	79
Apologie	81
<i>Erste Rede: Verteidigung.</i>	81
Ein schlichter Vortrag in ungesuchten Worten	81
Zwei Klassen von Anklägern	82
Sokrates frevelt wider die Gesetze, treibt epistemischen Unfug und macht die schlechte Sache zur guten	83
Sokrates lehrt nicht für Geld und unterscheidet sich insofern von den Sophisten	84
Dennoch ist niemand weiser als Sokrates	85
Sokrates prüft Staatsmänner auf ihre Weisheit	87

INHALT

Sokrates prüft Dichter auf ihre Weisheit	88
Sokrates prüft Handwerker auf ihre Weisheit	89
Sokrates ist der Weiseste, weil er erkannt hat, daß seine Weisheit wenig wert ist	89
Sokrates macht sich durch seine Prüfungen verhaßt	90
Klage gegen Sokrates	91
Prüfung des Meletos: Wer macht die Jugend besser?	92
Niemand verdirbt die Jugend absichtlich	93
Sokrates glaubt nicht an Götter	94
Man kann nicht an Dämonentum ohne Dämonen glauben	96
Trotz Unhaltbarkeit der Anklage wird die Feindschaft der Menge Sokrates zu Fall bringen	97
Gleichwohl gilt es, auf dem zugewiesenen Posten auszuharren	98
Sokrates handelt in göttlichem Auftrag, der bis zum Tod erfüllt werden muß	99
Die Hinrichtung schadet den Athenern mehr als Sokrates	101
Zeugnis für Sokrates' göttlichen Auftrag ist seine Armut	102
Sokrates hält sich von politischer Tätigkeit fern, da sie seinen Untergang bedeutet hätte	103
Sokrates hat sich jedoch unmoralischer Politik widersetzt	104
Sokrates war nie jemandes Lehrer	105
Keiner der Jugendlichen klagt Sokrates an	106
Sokrates bittet die Richter nicht um Freispruch	107
Bitten wäre weder ehrenhaft noch gerecht noch fromm	108
<i>Zweite Rede: Gegenantrag des Sokrates nach der Verurteilung</i>	
Nur dreißig Stimmen hätten anders fallen müssen	109
Antrag Sokrates' auf Speisung im Prytaneion	HO
Sokrates tut niemandem vorsätzlich unrecht, deshalb auch nicht sich selbst	in
Ein Leben ohne Prüfung und Erforschung ist nicht lebenswert	
Antrag auf eine Geldstrafe	112
<i>Dritte Rede: Schlußwort des Sokrates</i>	
Zuerst an die Richter, welche ihn verurteilt haben	113
Sie werden Rechenschaft ablegen müssen über ihr Leben	114
Darauf an die Richter, welche Sokrates freigesprochen haben:	
Das göttliche Zeichen trat nicht warnend entgegen	115
Der Tod ist einem traumlosen Schlaf vergleichbar oder der Übersiedelung von hier nach einem anderen Ort	116
Es ist für Sokrates das beste, schon jetzt zu sterben	117

An seinen Söhnen sollen die, welche Sokrates verurteilt haben, Vergeltung üben. . . . .	.118
Es ist Zeit, zu gehen. . . . .	.118
Menon . . . . .	.119
Ist die Tugend lehrbar? . . . . .	.119
Sokrates weiß nicht einmal, was Tugend ist. . . . .	.120
Menon sagt ihm, was Tugend ist. . . . .	.121
Die Tugend ist in allen Menschen dieselbe. . . . .	.122
Erster Definitionsversuch Menons: Tugend ist, imstande zu sein, über Menschen zu herrschen. . . . .	.123
Illustration der Wesensdefinition am Beispiel der Figur . . . . .	.125
Figur ist das, was stets der Farbe nachfolgt. . . . .	.126
Figur ist die Grenze des Körpers. . . . .	.127
Farbe ist der dem Sehvermögen entsprechende, wahrnehmbare Ausfluß der Körperflächen. . . . .	.128
Zweiter Definitionsversuch Menons: Tugend ist, voll Begier nach dem Schönen und Guten imstande zu sein, es sich zu verschaffen. . . . .	.129
Aber nur was mit Gerechtigkeit erworben wird, ist Tugend . . . . .	.131
Die Definition ist zirkulär. . . . .	.133
Sokrates gleicht dem Zitterrochen. . . . .	.134
Paradox: Man kann nicht forschen, weder nach dem, was man weiß, noch nach dem, was man nicht weiß. . . . .	.136
Die Seele ist unsterblich. . . . .	.136
Lernen ist Wiedererinnerung. . . . .	.137
Beweis durch die Verdoppelung eines Quadrats: Fehlerhafte Antwort des Sklaven. . . . .	.138
Korrektur des Fehlers. . . . .	.139
Nichtwissen ist Voraussetzung des Lernens. . . . .	.142
Richtige Antwort des Sklaven: Diagonale ist die Seite des verdoppelten Quadrats. . . . .	.143
Dem Nichtwissenden wohnen wahre Meinungen inne . . . . .	.144
Wenn die Wahrheit unserer Seele jederzeit innewohnt, ist die Seele dann nicht unsterblich?. . . . .	.145
Rückkehr zur Ausgangsfrage von einer Voraussetzung aus . . . . .	.146
Wenn die Tugend ein Wissen ist, so ist sie lehrbar. . . . .	.147
Die Tugend, als etwas Nützliches, ist eine Art Einsicht . . . . .	.149
Wenn Tugend Wissen ist, dann ist man nicht von Natur aus tugendhaft. . . . .	.150
Wenn Tugend Wissen ist, dann ist sie auch lehrbar. . . . .	.151
Doch es gibt keine Lehrer der Tugend. . . . .	.152
Kunst und Handwerk haben jedoch einen Lehrer. . . . .	.152

INHALT

Lehrer der Tugend sind die Sophisten.	.153
Sokrates verteidigt erfolglos die Sophisten.	.154
Jeder angesehene Athener ist ein Lehrer der Tugend.	.155
Nochmals: Ist die Tugend lehrbar?.	.156
Themistokles lehrte seinen Sohn nicht seine Weisheit	.157
Ähnliches gilt von Aristides, Perikles und Thukydidēs	.158
Die Tugend ist nicht lehrbar.	.159
Bald scheint die Tugend lehrbar, bald wieder nicht	.159
Beleg durch Theognis.	.160
Ein Berufsfach, wo es keine Lehrer gibt, ist nicht lehrbar	.161
Wahre Meinung ist für richtiges Handeln kein schlechterer Führer als Einsicht	.162
Unterschied zwischen richtiger Meinung und Wissen	.163
Die Tugend wohnt den Menschen weder von Natur aus inne, noch ist sie lehrbar.	.164
Zur Tugend kommen die Staatsmänner durch die Gottheit	.166
Die Tugend wird durch göttlich Schickung zuteil.	.167
 Protagoras.	 .169
Ist die Lust ein Gut?.	.169
Ist die Erkenntnis ein Sklave?.	.170
Prüfung der These ergibt vorerst Zugeständnis an die Menge: Lust ist etwas Gutes und Unlust von Übel.	.172
Aus dem Zugeständnis ergibt sich die Lächerlichkeit der These: Erkenntnis sei nur ein Sklave.	.174
Der Beweis für die Lächerlichkeit besteht in der Dummheit, für etwas Besseres etwas Schlechteres einzutauschen	.175
Quantifikation von Lust und Unlust.	.176
Das Heil unseres Lebens besteht in der Erkenntnis der Quantitäten von Lust und Unlust, in einer Meßkunst	.177
Überwunden werden durch die Lust [<i>Akrasia</i>] beruht auf Unwissenheit	.178
Niemand tut freiwillig etwas Schlechtes.	.179
 Phaidon	 .181
Sokrates' Unzufriedenheit mit materiellen Ursachen	.181
Die Offenbarung des Anaxagoras: Vernunft als Ursache	.183
Enttäuschung über Anaxagoras: Der Mann macht von der Vernunft keinen Gebrauch	.184
Sokrates' zweitbeste Fahrt: Die Flucht zu den Begriffen	.186
Begriffe sind Ursachen.	.187
Rechtfertigung dieses Grundsatzes durch einen höheren, bis zu einem, der ausreicht	.189

Sokrates wird geheißten, den Giftbecher zu trinken . . . . .	.191
Sokrates trinkt den Giftbecher . . . . .	.192
Das Gastmahl - Symposion . . . . .	.195
Eros ist Liebe zu dem, woran er selbst Mangel leidet	195
Eros ist nicht schön, aber Liebe zur Schönheit . . . . .	.197
Eros ist kein Gott . . . . .	.198
Eros ist kein Dämon, ein Mittleres zwischen Mensch und Gott.	200
Eros ist Sohn des Reichtums und der Armut	201
Eros ist ein Philosoph und steht in der Mitte zwischen einem Weisen und einem Toren	202
Die Liebe gilt dem dauernden Besitz des Guten	203
Die Liebe zeugt im Schönen und ist auf die Unsterblichkeit gerichtet	205
Durch die Liebe hat das Sterbliche Anteil an der Unsterblichkeit	207
Physische und geistige Unsterblichkeit	208
Stufen der Liebe	211
Das Schöne, worauf alle früheren Bemühungen hinielten	212
Auf dieser Stufe ist das Leben lebenswert	213
Auch Sokrates hält die Liebeskunst in Ehren	214
Alkibiades tritt auf	214
Alkibiades sieht Sokrates	215
Alkibiades wird aufgefordert, eine Lobrede auf Sokrates zu halten	216
Alkibiades vergleicht Sokrates mit Silenen und dem Satyr Marsyas	218
Sokrates bewirkt dasselbe mit bloßen Worten	219
Alkibiades versucht Sokrates zu verführen	220
Alkibiades ist getroffen vom Stachel der Philosophie	222
Sokrates beschämt Alkibiades	223
Sokrates' Fähigkeit, Strapazen zu ertragen	225
Sokrates' Hartnäckigkeit im Denken	226
Sokrates, der Retter des Alkibiades	226
Sokrates auf dem Rückzug	227
Sokrates' Einzigartigkeit	227
Sokrates' täuschende Erscheinung	228
Agathon legt sich neben Sokrates	229
Sokrates redet Aristophanes und Agathon in den Schlaf	230
Der Staat	231
Die Philosophen sind die Führer des Staates	231
Merkmale einer philosophischen Natur	232
Einwand des Adeimantos: Verdorbenheit und Unbrauchbarkeit der Philosophen	236
Gleichnis des Sokrates vom verkannten Steuermann	238

INHALT

Nochmals Wahrheitsliebe der Philosophen.	240
Zusammenfassung der Ergebnisse.	242
Korruptionsformen einer philosophischen Natur.	242
Philosoph wird man nur durch göttliche Schickung.	245
Die diomedische Notwendigkeit zwingt den angehenden Philosophen zu tun, was die Menge gutheißt.	246
Philosophie ist für die große Menge ein Ding der Unmöglichkeit	247
Eine philosophische Natur kann schwerlich ihrem Beruf treu bleiben.	248
Aus angehenden Philosophen können auch die größten Verbrecher hervorgehen.	249
An die Stelle der berufenen Philosophen setzen sich die Sophisten	250
Die verschwindend kleine Zahl von wahren Philosophen enthält sich mit Vorteil der Politik.	251
Unter den Staaten in ihrer jetzigen Verfassung gibt es keinen, der den Forderungen einer philosophischen Natur entspräche	252
Der Staat muß die Sache der Philosophie auf entgegengesetzte Art, als es jetzt geschieht, angreifen.	254
Unmöglich ist diese Verfassung nicht.	255
Die große Menge wird sich zu einer anderen Ansicht bekehren	257
Die Philosophen orientieren den Staat am Menschenideal	258
Die Gegner werden sich einverstanden erklären.	259
Unmöglich ist es nicht, daß sich philosophisch begabte Söhne von Königen oder Machthabern finden.	260
Die vollendeten Hüter müssen Philosophen sein.	261
Probe der Philosophen hinsichtlich Charakter und Intellekt	262
Der längere Weg.	264
Die Idee des Guten als höchster Gegenstand des Wissens	265
Das Gute ist weder Lust noch Einsicht.	266
Jede Seele strebt nach dem wirklich Guten.	267
Über das Gute dürfen die vertrauenswürdigen Hüter nicht in Unkenntnis bleiben.	267
Sokrates hat nur eine Meinung vom Guten.	267
Erinnerung an die Ideen.	269
Das Licht als Drittes.	269
Das Sonnengleichnis.	271
Das Liniengleichnis.	273
Das Höhlengleichnis.	277
Bildung als Umwendung der Seele.	283
Notwendigkeit des Abstiegs.	284
Denn es soll dem ganzen Staat gutgehen.	285
Die Philosophen sind die besten Herrscher, weil sie Besseres kennen als die Herrschaft	287

Die Umwendung der Seele.	288
Gymnastik und Musik bewirken noch nicht die Umwendung der Seele.	288
Die Arithmetik ist nützlich für die Kriegskunst.	290
Wahrnehmungen von konträren Eigenschaften regen zum Denken an.	291
Die Zahlen werden durch das Denken erfaßt	294
Die Arithmetik zieht die Seele nach oben.	295
Die Geometrie zieht die Seele nach oben.	296
Erwähnung der Stereometrie.	298
Die Astronomie, wie sie jetzt betrieben wird, lenkt den Blick nach unten.	300
Die wahre Astronomie.	301
Die wahre Harmonik.	303
Die vier Wissenschaften waren nur das Vorspiel.	304
Die Dialektik ist die Hauptmelodie.	305
Was ist das Wesen der dialektischen Kunst?.	306
Rekapitulation und Definition des Dialektikers.	308
Wem und wann sind diese Kenntnisse zu überantworten?	309
Frühe Selektion der angehenden Dialektiker.	312
Vorsicht: Die Dialektik kann Unheil mit sich führen	314
Die Dialektik darf nicht zu jung gekostet werden. Zeitplan der Erziehung	316
Mit fünfzig ans Ziel.	317
Kriminelles Nachspiel: Vertreibung aller Bürger, die über zehn Jahre alt sind.	319
Der Staat und auch der ihm gleichende Mensch steht nun deutlich vor uns.	319
Parmenides.	320
Rahmenerzählung des Kephalos: Parmenides, Zenon und Sokrates treffen sich an den Panathenäen.	320
Zenons Vortrag: Es gibt keine Vielheit.	321
Zweck von Zenons Schrift: Hilfestellung für den Satz des Parmenides: Das All ist Eines.	322
Das Eine soll selbst als vieles erwiesen werden und das Viele als eines.	323
Wovon gibt es Ideen?.	325
Wie ist die Teilnahme zu verstehen?.	326
Ein drittes Großes und ein unendlicher Regreß.	328
Ideen als Gedanken.	329
Ideen als Muster und nochmals ein unendlicher Regreß	3 29
Unerkennbarkeit der Ideen für uns.	330

INHALT

Noch schlimmer: Unerkennbarkeit der Dinge bei uns für Gott.	332
Eine besonders gute Begabung ist für Erkenntnis und Lehre der Ideen notwendig.	333
Ohne Ideen kein Richtpunkt für das Nachdenken und keine Wissenschaft.	334
Ohne Übung keine Erkenntnis der Ideen.	334
Das Zenonische Verfahren muß ergänzt werden.	335
Parmenides führt dies zögernd am Beispiel des Einen vor.	337
Theaitetos.	338
Sokrates' Entbindungskunst.	338
Wissen ist Wahrnehmung.	340
Bewegung ist Ursache des Werdens, Ruhe des Vergehens.	342
Relativität der Sinnesqualitäten und Identität mathematischer Verhältnisse.	343
Fortsetzung der Untersuchung und Verwunderung als Anfang der Philosophie.	345
Es gibt kein Sein, sondern nur ein Werden.	346
Schlafen und träumen wir nicht jetzt?.	349
Bestätigung <i>des</i> Satzes von Protagoras am Beispiel der Wahrnehmung.	351
Übergang zur Prüfung des Satzes.	354
Ist die »Wahrheit« des Protagoras wahr?.	355
Prüfung der These »Wissen ist Wahrnehmung«.	356
Wenn Wissen Wahrnehmung ist, dann ist Erinnerung nicht mehr Wissen.	358
Wenn Wissen Wahrnehmung ist, dann weiß man mit einem geschlossenen Auge nicht, was man mit dem offenen weiß.	361
Selbstverteidigung des Protagoras.	362
Theodoros soll Protagoras beistehen.	366
Der Satz des Protagoras impliziert die Wahrheit seines Gegenteils und die Falschheit seiner selbst.	367
Experten wissen mehr.	371
Abschweifung: Die philosophische Rede und die Rede vor Gericht.	372
Die Lächerlichkeit des Philosophen und ihr Grund.	373
Das philosophische Lebensideal: Verähnlichung mit Gott.	376
Das Gegenteil des philosophischen Lebensideals.	378
Der Weisere ist Maß.	379
Die Herakliteer sind nicht greifbar.	382
Wenn sich alles bewegt, dann ist Wissen Nichtwissen.	384
Die Verfechter des Allstillstandes bleiben vorläufig außerhalb des Spiels.	388

Wie erfassen wir das, was den Sinnesqualitäten gemeinsam ist? . . .	389
Wahrnehmung ist nicht Wissen.	392
Sophistes.	394
Die Behauptung unwahrer Aussagen führt in den Widerspruch:	
Das Nichtseiende ist	394
Das Nichtseiende kann nicht ausgesprochen werden	395
Das Nichtseiende ist undenkbar, unsagbar, unaussprechbar und widersinnig.	396
Auch wer das Nichtseiende bestreitet, widerspricht sich	397
Der Sophist wendet die Ergebnisse unserer Untersuchung gegen uns.	398
Der Sophist zwingt anzuerkennen, daß das Nichtseiende in gewisser Weise doch sei.	399
Prüfung des Parmenideischen Satzes: Das Nichtseiende muß in gewisser Hinsicht sein und das Seiende in gewisser Hinsicht nicht sein.	401
Unwissenheit über Nichtsein und Sein.	403
Was heißt »seiend«?.	405
Das Seiende als Eines.	406
Die Riesenschlacht über das Sein.	409
Die Vertreter des körperlichen Seins geben zu: Sein ist Möglichkeit.	411
Die Vertreter des unkörperlichen Seins räumen diesem Bewegung ein.	413
Das Seiende als Drittes neben Bewegung und Stillstand	416
Ratlosigkeit hinsichtlich von Sein und Nichtsein.	417
Notwendigkeit einer Gemeinschaft der drei Begriffe	418
Die Gemeinschaft, erläutert am Beispiel der Buchstaben und Töne	421
Dialektik als Wissenschaft von der richtigen Scheidung und Verbindung der Begriffe.	423
Schwierigkeit, den Sophisten, und Schwierigkeit, den Philosophen zuerkennen.	423
Die fünf wichtigsten Gattungen: Das Seiende, der Stillstand, die Bewegung, das Einerlei, das Verschiedene.	424
Verbindungen der wichtigsten Gattungen. Das Nichtseiende als Verschiedenes.	427
Das Nichtseiende als Verschiedenes hat ebensoviel Sein wie das Seiende.	430
Das Verschiedene ist durch seine Teilnahme am Seienden	432
Erklärung des Irrtums und des Sophisten.	434

Politikos.	437
Relative und »absolute« Meßkunst.	437
Die »absolute« Meßkunst richtet sich auf das »rechte Maß« usw.	438
Das jetzt Erörterte wird sich einst als unentbehrlich erweisen für die Darlegung des obersten Prinzips.	439
Zweck der Untersuchung über den Staatsmann: In der Dialektik stärker werden.	441
Timaios.	443
Timaios spricht über die »Schöpfung« der Welt bis zur Entstehung des Menschen: Anrufung der Götter und Göttinnen	443
Die Grundunterscheidungen.	443
Die Welt als Abbild. Wahrscheinlichkeit in der Darstellung	445
Der Grund für die Erschaffung der Welt. Das Weltall als beseeltes und vernünftiges Geschöpf.	446
Weder zwei noch unzählige Welten, sondern nur <i>eine</i> , gewordene und ewig weiterbestehende Welt.	446
Die vier Elemente und ihre proportionale Einheit.	447
Die Welt als ein einziges Ganzes aus in sich vollständigen Teilen	448
Die Kugelgestalt der Erde.	449
Erschaffung der Seele.	450
Entstehung von Meinung und Wissenschaft.	452
Erschaffung der Zeit als bewegtes Abbild der Ewigkeit	453
Erschaffung der Sterne.	454
Die Planetenumläufe.	455
Erschaffung der vier Arten von Lebewesen.	457
Erschaffung der anderen götterartigen Wesen.	458
Aufgabe der Götter: Erzeugung der sterblichen Wesen	459
Weisungen für die Erschaffung der Menschen.	460
Erschaffung der Menschen.	461
Erschaffung des Körpers.	464
Hilfsursachen und Mitursachen des Sehens.	466
Nutzen der Sehkraft.	467
Neuer Anfang unter Hinzufügung eines der Vernunft entgegengesetzten Prinzips der blinden Notwendigkeit oder der planlos umherschweifenden Ursache.	469
Die dritte Gattung, die Empfängerin und Amme alles Werdens	470
Die Elemente und ihre Eigenschaften sind nicht Substanzen, sondern Qualitäten.	471
Verdeutlichung am Beispiel des Goldes.	472
Nochmals die drei Gattungen.	473
Die Mutter als unsichtbares, gestaltloses, allempfängliches Gebilde.	474

Ein letztes Argument für die Ideen.	474
Das ewige Reich des Raumes als Stätte der Sinnesphänomene	475
Philebos.	477
Im Vorraum des Guten: das Gute als Schönheit, Ebenmaß und Wahrheit	477
Rangordnung des Guten.	478
Das Maß auf dem ersten, das Symmetrische auf dem zweiten, Vernunft auf dem dritten, richtige Meinung auf dem vierten, Lust auf dem fünften Platz.	479
Siebter Brief: Philosophische Digression.	483
Es gibt von mir keine Schrift über das, worum ich ernsthaft bemühe.	483
Das gültige Argument.	484
Intellektuelle und charakterliche Voraussetzungen sind notwendig für die Erkenntnis der Ideen.	486
Konklusion.	487
Anmerkungen.	489
Literatur.	495
Sachwortregister.	503
Namensregister.	511